

Konstantinopel – eine überlebende antike Stadt im Mittelalter?

Abstract Constantinople was founded in 324 as the new residence of Constantine the Great and as a centre of his semi-pagan imperial cult. After his death in 337, it soon became a Christian city, and after several decades, it became the capital of the Roman East. For almost nine hundred years, until its conquest by the Crusaders in 1204, Constantinople was never taken by foreign armies and did not experience any unique, catastrophic rupture but underwent constant change. Periods of construction, decay and reconstruction alternated, and new residents migrated in who were unfamiliar with the city's history and had difficulties understanding its Roman traditions and partially still pagan appearance. Although migration led to rifts in the upper classes and senatorial ranks, the Byzantine Empire still continued to exist in a reduced form as a late-antique Roman state until 1204, with Constantinople as its capital. Development into a 'modern' city with an independently acting civic society did not take place because of the constant presence of the imperial court.

Keywords Constantinople; Roman traditions; continuity versus the process of change

Zusammenfassung Konstantinopel wurde 324 als neue Residenz Kaiser Konstantins des Großen und als Zentrum seines immer noch halb-heidnischen Kaiserkults gegründet. Nach seinem Tode 337 nahm es rasch den Charakter einer christlichen Stadt an. Einige Jahrzehnte später wurde die Stadt zur Hauptstadt des östlichen Teils des Römischen Reiches. Für fast 900 Jahre, bis zur Eroberung der Stadt durch die Kreuzfahrer 1204, wurde Konstantinopel niemals

Kontakt

Prof. Dr. Albrecht Berger,
Ludwig-Maximilians-Universität,
Lehrstuhl für Byzantinistik,
Geschwister-Scholl-Platz 1,
80539 München,
albrecht.berger@lmu.de

von fremden Truppen erobert. Obwohl also die Erfahrung von Zerstörung und Katastrophe fehlte, hat sich die Stadt doch ständig verändert. Zeiträume des Aufbaus, Zeiträume des Zerfalls und Zeiträume des Wiederaufbaus lösten einander ab. Neue Bewohner wanderten zu, die mit dem städtischen Leben nicht vertraut waren und die oftmals Schwierigkeiten hatten, die römischen Traditionen der Stadt und ihr zumindest noch partiell heidnisches Erscheinungsbild zu verstehen. Obwohl die Migration auch in den Oberschichten und in den senatorischen Rängen zu Brüchen geführt hatte, bestand das Byzantinische Reich in reduzierter Form bis ins Jahr 1204 als ein spätantiker Staat fort, mit Konstantinopel als seiner Hauptstadt. Aufgrund der Existenz eines dominanten Kaisertums am Ort konnte sich Konstantinopel nicht zu einer ‚modernen‘ Stadt mit einem aktiven, selbstbewussten Bürgertum entwickeln.

Schlagwörter Konstantinopel; römische Tradition; Kontinuität versus Wandel

Im Jahr 324 n. Chr. gründete Kaiser Konstantin der Große an der Stelle der alten griechischen Stadt Byzantion seine neue Stadt, die „Stadt Konstantins“ oder Konstantinupolis.¹ Als sie nach fast sechs Jahren am 11. Mai 330 eingeweiht wurde, waren dort erst wenige neue Bauten vollendet, darunter der erste Kern des Kaiserpalastes, der Hippodrom, das neue Forum vor den Toren der Altstadt sowie das Mausoleum des Kaisers hoch auf einem Hügel im Westen und das Kapitol (Abb. 1).²

Konstantin begann zwar in dieser Zeit sich dem Christentum zuzuwenden, aber gerade in seiner eigenen Stadt pflegte er noch eine sehr eigenwillige Mischung aus

1 Zur Gründung und den ersten Jahren: Gilbert DAGRON, *Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451* (Bibliothèque byzantine 7), Paris 1974, S. 13–47; Cyril MANGO, *Le développement urbain de Constantinople (IV^e–VII^e siècles)*, (Travaux et mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance 2), 2. Aufl., Paris 1990, S. 23–36; Albrecht BERGER, *Constantine's City. The Early Days of a Christian Capital*, in: *Studia Ceranea* 10 (2020), S. 11–29. Zu den Bauten und Monumenten der Frühzeit vgl. insbesondere Emanuel MAYER, *Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II.* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 53), Mainz, Bonn 2002, S. 91–174.

2 MANGO, *Développement urbain* (Anm. 1), S. 25–27, 30; zum Forum: Anthony KALDELLIS, *The Forum of Constantine in Constantinople. What do we know about its original architecture and adornment?*, in: *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 56 (2016), S. 714–739. Einen Überblick über die heute noch erhaltenen Reste aus der byzantinischen Zeit bietet Wolfgang MÜLLER-WIENER, *Bildlexikon zur Topographie Istanbuls*, Tübingen 1977.

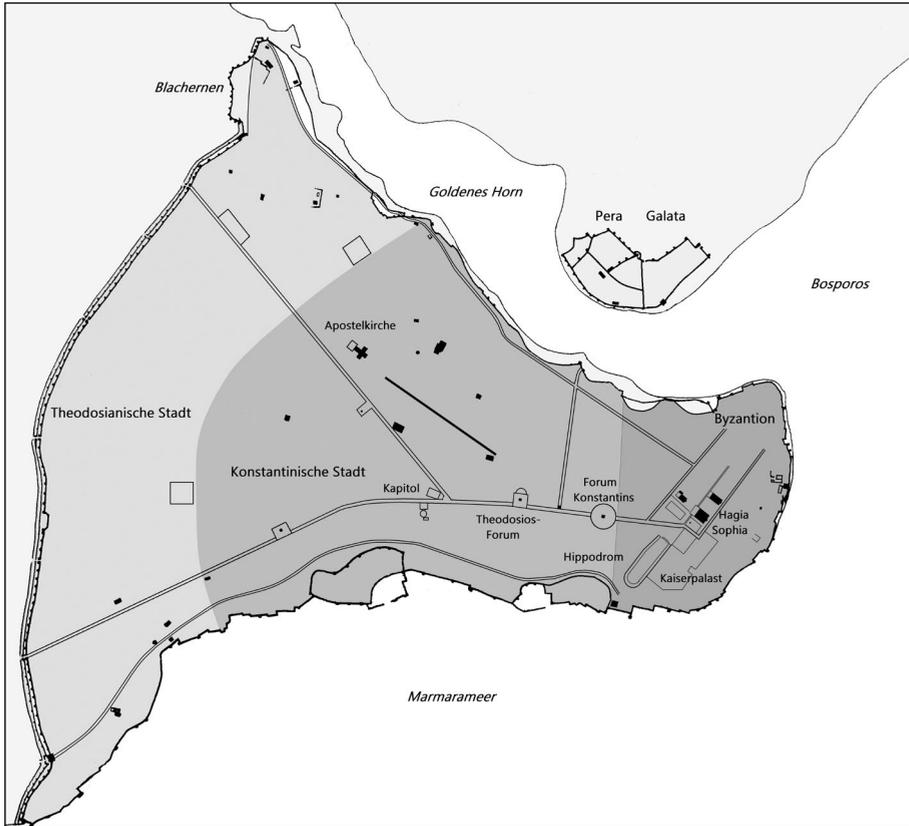


Abb. 1 | Konstantinopel in der byzantinischen Zeit (Zeichnung: Albrecht Berger).

traditionellen heidnischen Riten und einem übersteigerten Kult um seine Person.³ Das zeigt nicht nur die Existenz des Kapitols, das in einer christlichen Stadt nichts zu suchen hatte,⁴ sondern vor allem sein Forum, wo er seine eigene Statue auf einer Säule aufstellen ließ. Während die Säule heute noch existiert, ist die Statue schon lange verloren gegangen, aus einigen Beschreibungen ist sie uns aber gut bekannt. Sie zeigte Konstantin als *sol invictus*, als unbesiegtten Sonnengott mit einer Strahlenkrone, mit einer Lanze in der einen sowie einer Weltkugel in der anderen Hand. Sehr wahrscheinlich war sie nackt – Letzteres ist ein Detail, das weder zu einem

3 Eine gute Zusammenfassung der Problematik findet sich bei Martin WALLRAFF, Die antipaganen Maßnahmen Konstantins in der Darstellung des Euseb von Kaisareia, in: Johannes HAHN (Hg.), Spätantiker Staat und religiöser Konflikt. Imperiale und lokale Verwaltung und die Gewalt gegen Heiligtümer (Millennium-Studien. Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. / Millennium Studies. Studies in the Culture and History of the First Millennium C.E. 34), Berlin 2011, S. 7–18.

4 BERGER, Constantine's City (Anm. 1), S. 18–20.

heidnisch-römischen noch zu einem christlichen Kaiser passt, sondern am ehesten noch zu einem hellenistischen König. Man hat vermutet, dass hier tatsächlich die Statue eines solchen Königs wiederverwendet wurde.⁵

Die neue Stadt war etwa fünfmal so groß wie ihre Vorgängerin, nämlich gut sieben Quadratkilometer. Es dauerte daher mehrere Jahrzehnte, bis der hinzugekommene Teil durch Straßen erschlossen und mit Terrassierungen für die Bebauung versehen und parzelliert worden war, und bis durch einen Aquädukt genügend Wasser herangebracht wurde, um die Bewohner zu versorgen und Bäder und öffentliche Brunnen zu betreiben.⁶ Alles in allem muss Konstantinopel in den ersten achtzig Jahren seiner Existenz eine einzige riesige Baustelle voller Lärm und Schmutz gewesen sein, und als die erste Stufe des Ausbaus vollendet war, musste auch schon eine weitere Stadtmauer weiter im Westen gebaut werden, durch die sich das Stadtgebiet nochmals fast verdoppelte.⁷

Konstantinopel musste in seine Rolle als neues Zentrum erst hineinwachsen, und dies war ein Prozess, der sich über eine lange Zeit hinzog. Sicher herrschte in der neuen Stadt eine politische und wirtschaftliche Aufbruchstimmung, der schnelle Aufstieg brachte jedoch heftige und nicht zuletzt auch religiöse Spannungen in der heterogenen Bevölkerung mit sich, die aus vielen verschiedenen Orten und Gegenden zugewandert war.

Vor allem aber müssen die Bewohner anderer Städte diese Entwicklung mit einer Mischung aus Bewunderung und Neid beobachtet haben. Wie konnte das sein, dass der Wille einer einzigen Person, jener des Kaisers Konstantin, Byzantion zur neuen Metropole des Ostens werden ließ? Bald setzte die Bildung von Legenden ein, die den Aufstieg der Stadt zu erklären versuchten, und was ihr an eigener Geschichte fehlte, wurde nun dazuerfunden – davon wird später noch zu sprechen sein.

Konstantin der Große starb im Jahr 337. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die Stadt zur neuen römischen Hauptstadt im Osten. Das Christentum setzte sich gegen den halb-heidnischen Staatskult Konstantins durch, und Konstantinopel wurde auch zu einer Metropole der Kirche und zum Sitz eines Patriarchen.⁸

Ein wichtiges Element jeder antiken Großstadt war deren Ausstattung mit öffentlichen Bauten und mit Statuen, die in diesen Bauten, auf Straßen und öffentlichen Plätzen aufgestellt waren. Insbesondere sollten Statuen aus unterworfenen Ländern die Herrschaft über diese Länder dokumentieren. In einer Neugründung wie Konstantinopel konnte es solche Statuen nicht in hinreichender Menge geben, schon

5 Jonathan BARDILL, *Constantine, Divine Emperor of the Christian Golden Age*, Cambridge 2012, S. 27–34; Albrecht BERGER, *The Statues of Constantinople*, Cambridge 2021, S. 7–11.

6 MANGO, *Développement urbain* (Anm. 1), S. 40–42; James CROW, Jonathan BARDILL u. Richard BAYLISS, *The Water Supply of Byzantine Constantinople*, London 2008.

7 Zu dieser siehe Neslihan ASUTAY-EFFENBERGER, *Die Landmauer von Konstantinopel-İstanbul. Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen* (Millennium-Studien 18), Berlin 2007.

8 DAGRON (Anm. 1), S. 367–517.

deshalb, weil keine neuen Gebiete mehr für das Römische Reich erobert wurden. Also wurden aus dem ganzen Reich bald nach der Gründung, teils schon während der Bauzeit und vor der Einweihung, antike Kunstwerke in die Stadt gebracht, und dies in einer so großen Menge, dass Hieronymus in seiner Chronik sagte, Konstantinopel sei *omnium paene urbium nuditate* ausgeschmückt worden – „durch die Entblößung fast aller anderen Städte“.⁹ So standen vor dem ersten Senatsgebäude auf dem Forum eine Statue der Athene, vor dem zweiten, das nach Konstantins Tod an einem anderen Ort erbaut worden war, eine von Zeus aus dem griechischen Heiligtum von Dodone sowie die neun Musen vom Berg Helikon.¹⁰ Eine Sammlung antiker Statuen im Hof des Zeuxipposbades umfasste über siebenzig Stücke, die beim Stadtbrand von 532 verloren gingen, uns aber durch eine Beschreibung bekannt sind.¹¹ Berühmt war auch die Kunstsammlung des Eunuchen Lausus, der bis zu seinem Sturz 420 jahrelang für den minderjährigen Kaiser Theodosios II. die Regierung geführt und dabei ungeheure Reichtümer aufgehäuft hatte. Die Sammlung von Statuen in seinem Palast, die 475 bei einem Brand zugrunde ging, soll unter anderem eine überlebensgroße Athene von Lindos aus Smaragd, eine Aphrodite aus weißem Marmor von Knidos und eine Hera von Samos enthalten haben, alles Originalwerke berühmter antiker Bildhauer.¹²

Zwei bedeutende Werke der antiken Kunst sind heute noch an dem Platz im Hippodrom erhalten geblieben, wo sie in der byzantinischen Zeit aufgestellt wurden: Das ist zum einen der ägyptische Obelisk aus Theben, der beim Aufstellen im Jahr 392 abbrach und daher auf einen Sockel gestellt wurde, der mit Szenen aus dem Hippodrom geschmückt ist¹³, und zum anderen die sogenannte Schlangensäule, die ursprünglich die monumentale Stütze eines riesigen Dreifußes aus Delphi war, den die griechischen Städte gemeinsam nach dem Sieg über die Perser im Jahr 479 v. Chr. gestiftet hatten. Sie besteht aus drei zusammengedrehten Schlangenleibern, deren in drei Richtungen weisende Köpfe noch bis in die türkische Zeit hinein vorhanden waren, heute jedoch verloren sind.¹⁴

9 Eusebius von Caesarea, Hieronymi Chronicon ad annum 330, hg. v. Rudolf HELM (Die griechischen christlichen Schriftsteller 47: Eusebius. Werke VII), Berlin 1956, S. 232.

10 BERGER, Statues (Anm. 5), S. 5; Zosimos, Neue Geschichte, hg. und übers. v. Otto VEH u. Stefan REBENICH (Bibliothek der griechischen Literatur 31), Stuttgart 1990, Buch 2, 24, 3–8.

11 Reinhard STUPPERICH, Das Statuenprogramm in den Zeuxippos-Thermen. Überlegungen zur Beschreibung durch Christodoros von Koptos, in: Istanbuler Mitteilungen 32 (1982), S. 210–235; BERGER, Statues (Anm. 5), S. 49–51, mit weiterer Literatur.

12 Zu dieser Sammlung vgl. Cyril MANGO, Michael VICKERS u. Eric D. FRANCIS, The Palace of Lausus at Constantinople and Its Collection of Ancient Statues, in: Journal of the History of Collections 4 (1992), S. 89–98.

13 Arne EFFENBERGER, Überlegungen zur Aufstellung des Theodosius-Obeliskens im Hippodrom von Konstantinopel, in: Beat BRENK (Hg.), Innovation in der Spätantike. Kolloquium Basel 1994 (Spätantike – frühes Christentum – Byzanz. Reihe B: Studien und Perspektiven 1), Wiesbaden 1996, S. 207–282; Arne EFFENBERGER, Nochmals zur Aufstellung des Theodosius-Obeliskens im Hippodrom von Konstantinopel, in: Gymnasium 114 (2007), S. 587–598.

14 Zu dieser siehe Paul STEPHENSON, The Serpent Column: A Cultural Biography, New York 2016.

Während das alles geschah, verwandelte sich Konstantinopel, wie schon gesagt, allmählich in eine christliche Stadt. Viele der antiken Kunstwerke waren zwar schon zu konstantinischer Zeit dort angekommen, aber bei Weitem nicht alle. Daher stellt sich die Frage, welcher Zweck mit dem Sammeln und öffentlichen Zurschaustellen dieser explizit heidnischen Kunstwerke verfolgt wurde. Eine christliche Sichtweise dieser Vorgänge finden wir bei dem Kirchenhistoriker Eusebios, einem Freund und Berater Konstantins, der in seiner Biografie des Kaisers darüber Folgendes sagt:

Die ganze Stadt, die des Kaisers Namen trägt, wurde vollständig mit den prachtvollen und kunstreichen ehernen Weihgeschenken aus allen Provinzen erfüllt, denen die an Irrtum leidenden Heiden lange Jahrhunderte hindurch unter dem Namen von Göttern zahlreiche Schlacht- und Brandopfer vergeblich dargebracht hatten, bis sie endlich lernten, zur Einsicht zu kommen. Denn der Kaiser machte aus den Götzenbildern für alle, die sie sehen wollten, ein Spielzeug, das dem Gelächter und Spott diene.¹⁵

Konstantin der Große war allerdings, wie wir gesehen haben, keineswegs so christlich, wie es Eusebios behauptet. In späteren Jahrhunderten nahmen die Bewohner Konstantinopels, da sie mit der antiken Religion nicht mehr vertraut waren, die alten Götterbilder jedenfalls weder als Überreste einer noch halb-heidnischen Frühzeit ihrer Stadt noch als christliche Methode zur Verspottung der antiken Religion wahr, sondern ganz anders – auch dieses Problem wird später noch zu besprechen sein.

Im Jahr 395 wurde das Römische Reich in eine Ost- und in eine Westhälfte geteilt. Durch die germanische Völkerwanderung ging das Weströmische Reich bald zugrunde.¹⁶ Nach dem Sturz des letzten westlichen Kaisers im Jahr 476 wurde Konstantinopel die einzige Kaiserstadt und damit die unbestrittene Metropole der verbliebenen römischen Welt.¹⁷ Die Stadt wuchs im fünften und im frühen 6. Jh. innerhalb ihrer Mauern noch weiter an, aber ebenso wuchsen auch die ethnischen und sozialen Spannungen in ihrer Bevölkerung, die sich immer häufiger in schweren Unruhen und in weiterer Folge in Straßenschlachten mit Toten und Verletzten entluden.¹⁸ Diese Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt in der Regierungszeit des berühmten Kaisers Iustinianos, der von 527 bis 565 regierte: Im Jahr 532 kam es zu einem massiven Aufstand der

15 Eusebius von Caesarea, *De vita Constantini* / Über das Leben Konstantins, hg. u. übers. v. Horst SCHNEIDER (Fontes Christiani 83), Turnhout 2007, Buch 3, 54, 2–3.

16 Mischa MEIER, *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.*, München 2019, bes. S. 471–512.

17 Zur Situation des Kaisertums im neuen politischen Zentrum siehe vor allem René PFELSCHIFTER, *Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag in einer spätantiken Metropole* (Millennium-Studien 44), Berlin, Boston 2013.

18 Mischa MEIER, *Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches*, Stuttgart 2009, bes. S. 92–102.



Abb. 2 | Die Hagia Sophia des Kaisers Iustinianos (Rekonstruktion: Tayfun Öner).

Zirkusparteien, bei dem das Stadtzentrum durch einen Großbrand verwüstet wurde und über 35.000 Menschen ihr Leben verloren.¹⁹

Dem anschließenden Wiederaufbau verdanken wir unter anderem die heute noch bestehende Hagia Sophia (Abb. 2). In den folgenden Jahren gelang es mit großem Aufwand, Nordafrika, Rom und Italien von den Germanen zurückzuerobern. Deshalb musste nun eine Begründung dafür gefunden werden, warum der Kaiserhof nicht in die alte Hauptstadt zurückkehrte, sondern in Konstantinopel blieb. Das ist der Grund, warum die Legenden über die angebliche Übertragung der römischen Herrschaft von Rom nach Konstantinopel durch Kaiser Konstantin plötzlich so populär wurden. Die bekannteste Legende besagt, dass Konstantin die legitime Weltherrschaft, nämlich die Herrschaft der Trojaner, die einst durch Aeneas von Troja in den Westen übertragen worden sei, nur dorthin zurückgebracht habe, wo sie hingehöre: in den Osten. Deshalb wird behauptet, Konstantin habe ursprünglich sein neues Rom in Troja gründen wollen, diesen Plan aber nach einem Wunderzeichen aufgegeben.²⁰ Darüber hinaus habe er auch das Palladion, also das vor Urzeiten vom Himmel gefallene, alte Heiligtum der Trojaner, heimlich in Rom aus dem Tempel der Vesta entwendet, wo es seit der Stadtgründung aufbewahrt worden sei, und unter dem neuen Forum von

¹⁹ Geoffrey GREATREX, The Nika Riot. A Reappraisal, in: *The Journal of Hellenic Studies* 117 (1997), S. 60–86, und viele andere.

²⁰ So zuerst in Sozomenos, *Historia ecclesiastica* / Kirchengeschichte, hg. u. übers. v. Günther Christian HANSEN (Fontes Christiani 73,1), Turnhout 2004, Buch 2, 3, 1–8.

Konstantinopel vergraben lassen.²¹ Ferner sei die Statue Konstantins auf seiner Säule in Wirklichkeit ein antikes Bild des Gottes Apollon aus Ilion, also aus der römischen Nachfolgestadt von Troja.²² Und schließlich entstand auch die Vorstellung, Konstantin habe einige Senatoren aus Rom mit ihren Familien in seine neue Stadt gelockt und dort angesiedelt.²³

Aber die Krise des neuen römischen Reichs und der Stadt Konstantinopel begann noch während der Regierungszeit des Iustinianos. Die Pestepidemie des Jahres 542 kostete unzählige Menschen das Leben,²⁴ und bald nach dem Tod des Kaisers 565 ging die Balkanhalbinsel an die Slaven und der Nahe Osten erst an die Perser und dann an die islamischen Araber verloren.²⁵

Konstantinopel selbst wurde in den folgenden dunklen Zeiten nie erobert, geplündert oder zerstört. Zwar wurde die Stadt 626 durch die türkischstämmigen Avaren²⁶ und 717/18 durch die Araber belagert, dennoch widerstand sie allen Angriffen. Da Konstantinopel den Belagerungen wegen seiner besonderen Verehrung für die Muttergottes standhalten konnte, wie man zu dieser Zeit glaubte, wurde Konstantinopel zudem auch zur Stadt der Muttergottes und unter ihrem besonderen Schutz gestellt.²⁷

Am Niedergang konnte allerdings auch die erfolgreiche Verteidigung nichts ändern. Schon 619, einige Jahre vor der ersten Belagerung, endete abrupt die Versorgung mit Getreide aus Ägypten, als dieses von den Persern besetzt worden war, und bei der Belagerung Konstantinopels wurden die Wasserleitungen zerstört. Die Getreidelieferungen wurden nie wieder aufgenommen, die Leitungen erst 140 Jahre

21 Clifford ANDO, *The Matter of the Gods. Religion and the Roman Empire (The Transformation of the Classical Heritage 44)*, Berkeley 2008, S. 186–195.

22 BERGER, *Statues* (Anm. 5), S. 10–11; so zuerst bei Johannes Malalas, *Weltchronik*, hg. u. übers. v. Hans THURN u. Mischa MEIER (Bibliothek der griechischen Literatur 69), Stuttgart 2009, Buch 13, 7.

23 Siehe dazu Victoria GERHOLD, *The Legend of Euphratas. Some Notes on Its Origins, Development, and Significance*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 74 (2020), S. 67–124.

24 Siehe dazu Dionysios Ch. STATHAKOPOULOS, *Famine and Pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire. A Systematic Survey of Subsistence Crises and Epidemics*, Aldershot 2004; Mischa MEIER, „Hinzu kam auch noch die Pest ...“. Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: DERS. (Hg.), *Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas*, Stuttgart 2005, S. 86–107; Lester LITTLE, *Plague and the End of Antiquity. The Pandemic of 541–750*, Cambridge 2007; Peter SARRIS, *New Approaches to the „Plague of Justinian“*, in: *Past & Present* 254,1 (2022), S. 315–346, sowie viele andere.

25 Siehe dazu zuletzt Walter POHL, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr.*, 3. Aufl., München 2015; Nadine VIERMANN, *Herakleios, der schwitzende Kaiser. Die oströmische Monarchie in der ausgehenden Spätantike (Millennium-Studien 89)*, Berlin, Boston 2021, bes. S. 138–316; John F. HALDON, *The Empire That Would Not Die. The Paradox of Eastern Roman Survival*, S. 640–740, Cambridge MA 2016.

26 Martin HURBANIČ, *The Avar Siege of Constantinople in 626. History and Legend (New Approaches to Byzantine History and Culture)*, Cham 2019.

27 Siehe dazu Cyril MANGO, *Constantinople as Theotokoupolis*, in: Maria VASSILAKI (Hg.), *Mother of God. Representations of the Virgin in Byzantine Art*, Milano 2000, S. 17–25.

Abb. 3 | Verstärkungen an der Seemauer (Quelle: Ernest MAMBOURY u. Theodor WIEGAND, *Die Kaiserpaläste von Konstantinopel zwischen Hippodrom und Marmara-Meer*, Berlin 1934, Tafel XV).



später repariert.²⁸ So musste sich die Bevölkerung für lange Zeit mit Wasser aus Zisternen und mit Lebensmitteln aus der unmittelbaren Umgebung der Stadt versorgen. Das wiederum war nur möglich, weil die Bevölkerung von ehemals mehreren Hunderttausend Menschen drastisch zurückgegangen war; Schätzungen gehen für das spätere 7. Jh. von vielleicht noch 50.000 Personen aus.²⁹

Innerhalb von wenigen Jahrzehnten war aus einer Großstadt mit einem gut organisierten staatlichen System der Lebensmittelversorgung ein ummauertes, aber halbleeres Areal geworden, in dem sich die verbliebenen Bewohner zwischen den verfallenden Bauten der Vergangenheit, so gut es eben ging, einrichten mussten. Viele alte Großbauten waren damals schon verfallen oder wurden zerstört, um aus ihnen Baumaterial zu gewinnen. Ein Beispiel ist eine Verstärkung der Seemauer unterhalb des Kaiserpalastes, die in die Zeit um 700 datiert wird: Sie besteht in der Umgebung eines Tors aus Marmorteilen von Gebäuden, die teilweise Monogramme von Justinianos und seiner Frau Theodora tragen, also gerade einmal 150 Jahre vorher errichtet worden waren (Abb. 3).³⁰

Das Oströmische Reich hatte zu dieser Zeit die meisten lateinischsprachigen Gebiete verloren, Staats- und Kultursprache war nun das Griechische. Trotzdem haben sich seine Bewohner bis zum Ende, das heißt bis ins 15. Jh., immer als Römer gefühlt.³¹ Ihr Staat war der legitime Nachfolger des alten Römischen Reichs und Konstantinopel war seine Hauptstadt – die Bezeichnung als Byzantinisches Reich

28 MANGO, *Développement urbain* (Anm. 1), S. 53–57; P. MAGDALINO, *Constantine V and the Middle Age of Constantinople*, in: DERS. (Hg.), *Studies on the History and Topography of Byzantine Constantinople*, Aldershot 2007, Nr. IV, bes. S. 5–6.

29 MANGO, *Développement urbain* (Anm. 1), S. 53–55.

30 Cyril MANGO, *The Palace of the Boukoleon*, in: *Cahiers archéologiques. Fin de l'Antiquité et Moyen Âge* 45 (1997), S. 41–50.

31 Siehe dazu u. a. Yannis STOURAITIS, *Roman Identity in Byzantium. A Critical Approach*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 107 (2014), S. 175–220.

ist neuzeitlich und soll den Unterschied zum alten Römerreich, nicht die Kontinuität betonen.

Etwa seit der Mitte des 8. Jh.s begann sich der Staat und mit ihm auch Konstantinopel wieder zu erholen.³² Die Bevölkerung wuchs wieder und viele neue Paläste und Kirchen wurden gebaut. Diese waren aber alle viel kleiner als vor der großen Krise, und die goldenen und gläsernen Steine ihrer Mosaiken oder die Marmorplatten ihrer Fußböden sowie die Wandverkleidungen stammten aus den Überresten der eigenen großen Vergangenheit, die in der Gestalt von Ruinen überall gegenwärtig waren.³³ Die Wasserversorgung wurde wieder hergestellt, die großen Bäder der Stadt allerdings nicht wieder in Betrieb genommen. Manche von ihnen standen noch lange als Ruinen herum, wie die Thermen des Konstantios oder das berühmte Zeuxipposbad im Stadtzentrum, das später als Werkstatt für Textilien und Keramik und zuletzt als Gefängnis diente.

Konstantinopel hat trotz allem, wie es scheint, auch in dieser Zeit sein spätantikes Aussehen noch teilweise bewahrt: Die großen Säulenhallen zu beiden Seiten der Hauptstraßen standen noch, ebenso die hohen Triumphsäulen der Kaiser nach Konstantin, von denen die meisten freilich als Folge von Erdbeben ihre Statuen einbüßten.³⁴ Die antiken Statuen in der Stadt waren dagegen zum größten Teil noch vorhanden. Diese zweite Blüte der Stadt dauerte noch lange. Die Bevölkerung wuchs weiter, immer neue Paläste, Kirchen und Klöster wurden errichtet, und vom beginnenden Verfall des Staates seit dem 11. Jh. war in der Hauptstadt kaum etwas zu spüren, bis plötzlich im Jahr 1203 die Kreuzfahrer des vierten Kreuzzugs mit einer großen venezianischen Flotte vor Konstantinopel erschienen. Die Kreuzfahrer setzten zunächst einen gestürzten Kaiser wieder auf den Thron, nach dessen Ermordung im folgenden Jahr 1204 eroberten sie die Stadt und versuchten danach, das ganze Reich unter sich aufzuteilen.³⁵ Große Teile der Innenstadt wurden dabei durch Feuer zerstört, die Kunstschätze wurden geplündert, viele damals noch erhaltene antike Statuen geraubt oder eingeschmolzen.³⁶

Den Kreuzfahrern gelang es aber nicht, das ganze Reich zu erobern. Es bildeten sich mehrere griechische Exilstaaten und 1261, nach nur 57 Jahren, kam

32 MAGDALINO (Anm. 28).

33 Zum Bauen mit Spolien siehe u. a. Franz Alto BAUER, Sagenhafte Herkunft. Spolien im Umkreis des byzantinischen Kaisers, in: Thomas G. SCHATTNER u. Fernando VALDÉS FERNÁNDEZ (Hgg.), Spolien im Umkreis der Macht/Spolia en el entorno del poder. Akten der Tagung in Toledo vom 21. bis 22. September 2006 / Actas del coloquio en Toledo del 21 al 22 de septiembre 2006 (Iberia Archaeologica 12), Mainz 2009, S. 59–79.

34 BERGER, Statues (Anm. 5), S. 12–19.

35 Donald E. QUELLER u. Thomas F. MADDEN, *The Fourth Crusade. The Conquest of Constantinople*, 2. Aufl., Philadelphia 1997; Angeliki LAIOU (Hg.), *Urbs capta. The Fourth Crusade and Its Consequences – La IV^e Croisade et ses conséquences (Réalités byzantines 10)*, Paris 2005; sowie viele andere.

36 David M. PERRY, *Sacred Plunder. Venice and the Aftermath of the Fourth Crusade*, University Park, PA 2015; siehe auch unten bei Anm. 74.

Konstantinopel wieder in die Hände der Byzantiner. Der Wiederaufbau der verfallenen Stadt wurde begonnen, geriet aus Mangel an Mitteln aber bald ins Stocken.³⁷ Das oströmisch-byzantinische Reich sank zum Kleinstaat herab und zerfiel zuletzt in mehrere nicht zusammenhängende Territorien. Mit der Eroberung von Konstantinopel im Jahr 1453 durch die Osmanen war die über tausendjährige Geschichte des Reichs beendet.³⁸ Konstantinopel war zu diesem Zeitpunkt wieder in dem Zustand, in dem es zur Zeit der ersten großen Krise im 7. und 8. Jh. schon einmal gewesen war. Große Gebiete innerhalb der Mauern waren unbewohnt und zu Gärten und Feldern geworden, die wenigen Bewohner lebten zumeist in der Ufergegend am Goldenen Horn, dem großen natürlichen Hafen auf der Nordseite der Konstantinopler Halbinsel.³⁹

Der Form nach war Konstantinopel auch noch im Jahr 1453 die Hauptstadt eines römischen Staates, aber es hatte mit dem antiken Rom oder dem Konstantinopel der ersten Jahrhunderte kaum mehr etwas gemeinsam. Um zu verstehen, bis zu welchem Zeitpunkt man es als antik, oder besser gesagt, als spätantike Stadt ansehen kann, genügt es nicht, die Entwicklung seiner Bauten zu betrachten, vielmehr müssen wir auch seine Bewohner und die in der Stadt angesiedelten Institutionen des Staates in Betracht ziehen. Zu diesem Zweck müssen wir wieder in die Zeit seiner Gründung zurückgehen, also in das frühe 4. Jh. n. Chr.

Konstantinopel war von Anfang an als Großstadt geplant, dessen Bevölkerung in den Jahrzehnten nach der Gründung aus der näheren Umgebung wie auch aus weiter entfernten Gebieten zuwanderte. Über die unteren und mittleren Schichten haben wir kaum Nachrichten, wohl aber lässt sich die Bewegung der Bevölkerung bei den höheren Staatsbeamten fassen. Im Osten blieb auch nach der Trennung vom Westen Latein noch über hundert Jahre die Sprache von Verwaltung, Rechtswesen und Militär. Da Latein in der weiteren Umgebung von Konstantinopel jedoch kaum gesprochen wurde,⁴⁰ kamen viele hohe Beamte und Offiziere, aber auch die meisten Kaiser bis zum Ende des 6. Jh.s aus den romanisierten Teilen der Balkanhalbinsel, darunter auch Iustinianos selbst, der aus dem heutigen Serbien stammte und in jungen Jahren nach Konstantinopel gegangen war. Im Militär waren besonders die Germanen stark vertreten. Diese wurden seit dem 5. Jh. erst durch die

37 Vassilios KIDONOPOULOS, *Bauten in Konstantinopel 1204–1328. Verfall und Zerstörung, Restaurierung, Umbau und Neubau von Profan- und Sakralbauten* (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 1), Wiesbaden 1994, bes. S. 232–242.

38 Siehe dazu Donald M. NICOL, *The Last Centuries of Byzantium*, 2. Aufl., Cambridge 1993; und andere.

39 Dieser Zustand wird von mehreren Besuchern dieser Zeit beschrieben, darunter dem bekannten arabischen Reisenden Ibn Battuta, vgl. Hamilton A. R. GIBB (Übers.), *Ibn Battūta. Travels in Asia and Africa, 1325–1354*, London 1929, S. 157–164.

40 Siehe die Beiträge in Alessandro GARCEA, Michela ROSELLINI u. Luigi SILVANO (Hgg.), *Latin in Byzantium*, Bd. 1: *Late Antiquity and Beyond* (Corpus Christianorum. Lingua Patrum 12), Turnhout 2019.

kleinasiatischen Isaurier⁴¹ und dann durch Armenier und andere Gruppen aus dem Osten verdrängt.⁴²

Die Zuwanderung ging auch später ständig weiter. Immer wieder retteten sich in Krisenzeiten Flüchtlinge in den Schutz der Mauern von Konstantinopel. In den Phasen des Wiederaufbaus wurden zudem durch staatliche Programme in der Stadt neue Bewohner angesiedelt. Die Folge war, dass die Bevölkerung von Konstantinopel im Laufe der Jahrhunderte mehr als einmal praktisch ausgetauscht wurde – und dies, obwohl die Stadt vor 1204 nie von auswärtigen Feinden erobert worden war.⁴³ Eine Kontinuität der Bevölkerung von der Spätantike zum Mittelalter scheint es kaum gegeben zu haben, auch nicht bei der Aristokratie in Gestalt alter Familien, die seit der Gründungszeit in der Stadt ansässig gewesen wären. Die fehlende Kontinuität können wir sogar in der höchsten Schicht der Gesellschaft beobachten, das heißt beim Kaiser und seiner unmittelbaren Umgebung. Wenn sich doch einige Familien von der Spätantike durchgehend gehalten haben sollten, so lässt sich das aus Mangel an Quellen nicht nachweisen.⁴⁴

Seit sich die politischen Verhältnisse wieder gefestigt hatten, erlebte Konstantinopel eine lange Phase der Stabilität und des stetigen Aufschwungs, die sich auch in einer stärker differenzierten Bevölkerungsstruktur niederschlug. Seit dieser Zeit waren reiche, quasi-adlige Familien wie die Dukas, die Phokas und die Skleros in der Stadt präsent, die über großen Grundbesitz in Kleinasien verfügten und auf dieser Basis allmählich damit begannen, die Macht im Staat an sich zu ziehen.⁴⁵ Trotzdem war ein schneller sozialer Aufstieg von der Unterschicht bis zur Staatsspitze noch lange möglich; das bekannteste Beispiel ist Kaiser Basileios I., der aus einer Bauernfamilie

41 Karl FELD, *Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich* (Millennium-Studien 8), Berlin 2005.

42 Peter CHARANIS, *The Armenians in the Byzantine Empire*, in: *Byzantinoslavica* 22 (1961), S. 196–240; Anthony KALDELLIS, *Romanland. Ethnicity and Empire in Byzantium*, Cambridge MA 2019, bes. S. 155–195.

43 Albrecht BERGER, *Städtische Eliten im byzantinischen Raum*, in: Elisabeth GRUBER u. a. (Hgg.), *Städte im lateinischen Westen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit. Topographie – Recht – Religion* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 66), Wien 2016, S. 165–175, hier S. 166. Vgl. auch Claudia RAPP, *A Medieval Cosmopolis. Constantinople and Its Foreigners*, in: Olof HEILO u. Ingela NILSSON (Hgg.), *Constantinople as Center and Crossroad*. Istanbul 2019, S. 100–115.

44 Eine gründliche Untersuchung bei: Christian SETTIPANI, *Continuité des élites à Byzance durant les siècles obscurs. Les princes caucasiens et l'Empire du VI^e au IX^e siècle*, Paris 2006; die dort angestellten genealogischen Vermutungen sind freilich höchst hypothetisch und zeigen eher die Dimension des Problems als eine Lösung; vgl. dazu BERGER, *Städtische Eliten* (Anm. 43), S. 166–167.

45 Zu diesen Familien: Dimitrios POLEMIS, *The Doukai. A Contribution to Byzantine Prosopography* (University of London Historical Studies 22), London 1968; Jean-Claude CHEYNET, *Les Phocas*, in: Gilbert DAGRON u. Haralampie MIHĂESCU (Hgg.), *La traité sur la guérilla (De velitatione) de l'empereur Nicéphore Phocas (963–969)*, Paris 1986, S. 289–315; Werner SEIBT, *Die Skleroi. Eine prosopographisch-sigillographische Studie* (Byzantina Vindobonensia 9), Wien 1976.

armenischer Herkunft in Thrakien stammte, nach Konstantinopel ging und dort innerhalb von nur etwa zehn Jahren 867 auf den Kaiserthron gelangte.⁴⁶

Dass es zwischen dem 7. und 9. Jh. keine Kontinuität gibt, lässt sich auch bei einer Institution feststellen, bei der man sie am ehesten erwarten sollte, nämlich beim Senat.⁴⁷ Dieser entstand nach der Neugründung Konstantinopels dadurch, dass der alte Stadtrat von Byzantion durch neue Mitglieder ergänzt worden war. Im Zuge des Aufstiegs von Konstantinopel zur zweiten Hauptstadt wurde er in weiterer Folge zu einem mit dem Senat von Rom gleichberechtigten Gremium ausgebaut.⁴⁸ Der Senat entwickelte sich im 5. Jh. zur höchsten Institution des oströmischen Staates nach dem Kaiser und spielte bei den Kaiserwahlen von 457, 491 und 518 eine entscheidende Rolle.⁴⁹ Aber nur wenige Jahre danach, bei dem erwähnten Aufstand gegen Kaiser Justinianos im Jahr 532, geriet er in ernsthafte Schwierigkeiten, denn an diesem Aufstand waren viele hochrangige Senatoren beteiligt, die nach seinem Scheitern Besitz und Leben verloren und durch neue, nicht den alten Familien entstammende Mitglieder ersetzt wurden. Seitdem wurde der Senat durch neue Gesetze stärker kontrolliert, und zum ersten Mal wurde auch eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern mit und ohne Amt eingeführt.⁵⁰

Ähnlich drastische Auswirkungen scheinen die Ereignisse von 668 gehabt zu haben, als Kaiser Konstans II., der das bedrohte Konstantinopel verlassen hatte und danach in Syrakus auf Sizilien residierte, durch die Verschwörung einiger Senatsmitglieder ermordet wurde. Sein Sohn Konstantinos IV. konnte sich gegen die Verschwörer durchsetzen und ließ sie bestrafen. Seit dieser Zeit, besonders aber nach zwei weiteren, diesmal erfolgreichen Umstürzen in den Jahren 695 und 711, stieg die Zahl von Senatoren mit nicht griechischen oder römischen Namen stark an – das heißt, die alten Eliten der Stadt wurden zunehmend durch neue Gefolgsleute der Kaiser verdrängt, die selbst teilweise schon armenischer oder anderer östlicher Abstammung waren.⁵¹ In der folgenden Zeit ging der Einfluss des Senats stark zurück, und

46 Gyula MORAVCSIK, Sagen und Legenden über Kaiser Basileios I., in: *Dumbarton Oaks Papers* 15 (1961), S. 59–126.

47 Grundlegend dazu nach wie vor Hans-Georg BECK, *Senat und Volk von Konstantinopel. Probleme der byzantinischen Verfassungsgeschichte*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 1966,6, München 1966.

48 Muriel MOSER, *Emperor and Senators in the Reign of Constantius II. Maintaining Imperial Rule between Rome and Constantinople in the Fourth Century AD* (Cambridge Classical Studies), Cambridge 2018.

49 Christoph BEGASS, *Die Senatsaristokratie des oströmischen Reiches, ca. 457–518. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen* (Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte 71), München 2018.

50 John HALDON, *The Fate of the Late Roman Senatorial Élite. Extinction or Transformation*, in: John HALDON u. Lawrence I. CONRAD (Hgg.), *The Byzantine and Early Islamic Near East*, Bd. 6: *Elites Old and New in the Byzantine and Early Islamic Near East. Papers of the Sixth Workshop on Late Antiquity and Early Islam* (Studies in Late Antiquity and Early Islam 1), Princeton 2004, S. 179–234, hier S. 189–191; BERGER, *Städtische Eliten* (Anm. 43), S. 167–168.

51 HALDON (Anm. 50), S. 189–191.

für die Aufnahme in dieses Gremium scheint es in dieser Zeit kein anderes Kriterium mehr als die persönlichen Beziehungen einer Person zum Kaiser oder ihre Nähe zum Kaiserhof gegeben zu haben. Später gewann er phasenweise wieder an Bedeutung. Er existierte als Gremium noch bis zum Ende des Reiches im 15. Jh. Seine Mitglieder, gleich welcher Herkunft, bildeten bis zuletzt die staatstragende Schicht und die städtische Elite von Konstantinopel: Ohne ihre Zustimmung hatte in späteren Zeiten kaum jemals ein Versuch Erfolg, einen Kaiser zu stürzen und dem folgend einen neuen an die Macht zu bringen.⁵²

Ein anderer großer Kontinuitätsfaktor war der Kaiserhof, denn durch die mit ihm verbundene zentrale Verwaltung bestanden viele politische Institutionen der römischen Zeit noch jahrhundertlang weiter. Die Verwaltung des Staates ging nach wie vor vom Palast aus und die staatliche Repräsentation, durch die der Kaiser seine Herrschaft legitimierte, wurde auch in den schwierigsten Zeiten weiter gepflegt – beispielsweise mithilfe von Empfängen am Kaiserhof, von Prozessionen durch die Stadt und zu guter Letzt durch die Wagenrennen im Hippodrom. Das sog. Zeremonienbuch, das im 10. Jh. auf Veranlassung des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogenetos zusammengestellt wurde, dokumentiert ausführlich, wie der Gedanke der staatlichen und kulturellen Kontinuität gerade auch auf diesem Weg propagiert wurde.⁵³ Konstantinopel blieb auf diese Weise noch lange eine typische Haupt- und Residenzstadt spätantiker Prägung, und durch die ständige Präsenz des Kaiserhofs war sie mit keiner westlichen Stadt ihrer Zeit vergleichbar.

Die Überlagerung von Staatsführung und städtischer Oberschicht, wie sie hier gegeben war, erwies sich aber für die Entwicklung des städtischen Patriziats eher als hinderlich. Noch bis ins 11. Jh. hinein waren die vom Hof vergebenen Ämter meistens nicht erblich, sondern wurden auf beschränkte Zeit an Mitglieder der Oberschicht vergeben, mit der Möglichkeit einer Karriere auf mehreren aufeinanderfolgenden Posten. Auf diese Weise blieb die Oberschicht aber ständig vom Kaiser abhängig. Erst unter der Dynastie der Komnenen, die 1081 an die Macht kam, wurde die traditionelle Verwaltung durch Beamte zugunsten einer Regierung durch die Familie des Kaisers und eine kleine Zahl mit dem Kaiser verwandter Familien aufgegeben.⁵⁴ Trotzdem wurde der Staat nach wie vor zentral von Konstantinopel aus geführt; die ersten Versuche reicher Aristokraten in der Provinz, sich von der Hauptstadt unabhängig zu machen, finden wir erst kurz vor dem Angriff der Kreuzfahrer 1204.⁵⁵ Erst in der späten Zeit, etwa seit 1320, beginnt in stärkerem Umfang

52 BERGER, *Städtische Eliten* (Anm. 43), S. 168.

53 Siehe Constantin VII Porphyrogénète, *Le livre des cérémonies*, Bd. 1–5, hg. v. Gilbert DAGRON u. Bernard FLUSIN (*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 52), Paris 2020.

54 Paul MAGDALINO, *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*, Cambridge 1993, bes. S. 228–315.

55 Michael ANGOLD, *The Byzantine Empire, 1025–1204. A Political History*, 2. Aufl., London 1997, S. 295–315.

ein Prozess der Feudalisierung, der wie im Westen zu einer Auflösung des Staates in Einzelterritorien führte.⁵⁶

Was die Rolle von Konstantinopel als Hauptstadt betrifft, hat sich also bis zum Jahr 1204 im Prinzip der Zustand der Spätantike erhalten. Konstantinopel hatte auch noch zu diesem Zeitpunkt einen Sonderstatus mit eigener Verwaltung unter einem Stadtpräfekten, der im Prinzip auf den Status des antiken Rom innerhalb des Römischen Reichs zurückging.

Die Tatsache, dass die breite Bevölkerung von Konstantinopel über die Jahrhunderte erheblichen Schwankungen unterworfen war und sich mehrfach durch Zuwanderung stark veränderte, wirkte sich auch auf die Wahrnehmung der Stadt durch die eigenen Bewohner aus. Wie sehr die kulturelle Tradition zwischen dem frühen Konstantinopel und dem der mittelbyzantinischen Zeit unterbrochen worden war, lässt sich besonders an der Rezeption der antiken Kunstwerke erkennen. Die meisten von ihnen existierten noch, aber von den Menschen ihrer Zeit wurden sie oft nicht mehr als Schmuck der Stadt wahrgenommen, sondern als Bedrohung.⁵⁷

Seit der Frühzeit Konstantinopels hatten sich Stil und Themen der Kunst grundlegend verändert, teils durch den Einfluss des Christentums, teils als Folge der großen Krise des 7. und 8. Jh.s. An die Stelle naturalistischer Statuen waren stark stilisierte Reliefs und Wand- und Tafelbilder getreten, die nicht antike Götter, sondern christliche Heilige darstellten. Wie müssen die überall noch stehenden, oft überlebensgroßen, mit altertümlichen Gewändern bekleideten oder gar nackten antiken Marmor- und Bronzestatuen in ihrer naturalistischen Darstellungsweise auf einen einfachen Bewohner der Stadt gewirkt haben, der in einer solchen kulturellen Umgebung lebte? Ganz offenbar stellten sie Heiden und heidnische Götter dar, und allein schon deswegen wirkten sie offenbar auf die Bewohner der Stadt, die nicht wie die Oberschicht über einen klassischen Bildungshintergrund verfügten, fremdartig und beängstigend. Da die antike polytheistische Religion unter dem Einfluss des Christentums als Götzendienst verstanden wurde, zu dem auch magische Praktiken gehörten, wurden die alten Standbilder sehr oft für verzaubert gehalten. Viele von ihnen galten nun als Mittel eines guten oder bösen Zaubers, der Konstantinopel und seine Bewohner schützen oder schädigen sollte, oder auch als Träger einer apokalyptischen Prophezeiung über den Untergang der Stadt.⁵⁸

56 NICOL (Anm. 38), S. 149–250.

57 Liz JAMES, „Pray Not to Fall into Temptation and Be on Your Guard“. Pagan Statues in Christian Constantinople, in: *Gesta. International Center of Medieval Art* 35 (1996), S. 12–20; Jean-Cyril JOUETTE, *Divination, magie et sorcellerie autour des statues antiques et des colonnes historiées de Constantinople (XI^e–XII^e siècles)*, in: Véronique DASEN u. Jean-Michel SPIESER (Hgg.), *Les savoirs magiques et leur transmission de l'Antiquité à la Renaissance (Micrologus' Library 60)*, Florenz 2014, S. 461–475.

58 Siehe dazu Albrecht BERGER, *Die dunkle Seite der Sakralität – verzauberte Orte und Statuen in Konstantinopel*, in: Armin F. BERGMEIER, Katharina PALMBERGER u. Joseph E. SANZO (Hgg.), *Erzeugung und Zerstörung von Sakralität zwischen Antike und Mittelalter. Beiträge der internationalen Tagung in München vom 20.–21.10.2015 (Distant Worlds Journal Special Issue 1)*, Heidelberg 2016, S. 97–107. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.188.250>

Diese Rezeption der antiken Statuen ist großenteils eine Reaktion auf den katastrophalen politischen Niedergang, der seit dem 7. Jh. das Reich und seine Hauptstadt in ihrer Existenz bedrohte. Sie lässt sich aber schon im 6. Jh. fassen, zur Zeit des Kaisers Justinianos, als diese Katastrophe gerade erst am Horizont heraufzuziehen begann. Schon in der Chronik des Ioannes Malalas, die damals entstand, tritt der Philosoph Apollonios von Tyana als Urheber von Zauberstatuen auf, die allerlei Unheil von Konstantinopel fernhielten. Apollonios lebte tatsächlich im 1. Jh. n. Chr., wird aber von späteren Quellen gern in die Zeit Konstantins des Großen versetzt, um sein Wirken in Konstantinopel plausibler zu machen.⁵⁹

Unter den Talismanen, die Apollonios von Tyana in der Stadt errichtet haben soll, zählt Ioannes Malalas Figuren von Störchen und Pferden auf, den Fluss Lykos – also die Gestalt eines liegenden Flussgottes – und eine Schildkröte. Alle diese Objekte sind aus späteren Quellen in der Stadt lokalisierbar: Die Störche standen an einer Straße bei der Hagia Sophia und hielten angeblich die Störche von der Stadt fern, die Pferde standen beim Kaiserpalast und bändigten die Pferde; der Flussgott sollte wohl, auch wenn das nirgends gesagt ist, Überschwemmungen verhindern.⁶⁰ Was die Aufgabe der magischen steinernen Schildkröte war, ist unbekannt; erst in viel späterer Zeit wird erzählt, sie sei nachts durch die Straßen gekrochen und habe den Müll aufgefressen, um auf diese Weise die Stadt sauber zu halten.⁶¹ Nach Ioannes Malalas wird die Liste der Zauberfiguren noch erweitert; nun werden auch der erwähnten Schlangensäule im Hippodrom apotropäische Kräfte zugeschrieben,⁶² und an einem anderen Ort der Stadt soll ein magisches Kanapee aus Bronze mit einem Mückennetz gestanden haben, das zur Abwehr von Fliegen und Mücken diente.⁶³

Die mittelalterlichen Bewohner von Konstantinopel waren von all diesen Zauberdingen umgeben und ihrer Macht ausgeliefert, aber nicht unter allen Umständen und auch nicht bedingungslos: Mehrfach hören wir davon, dass solche Zauberfiguren verstümmelt oder zerstört wurden, um ihre schädliche Macht zu brechen, aber auch, dass unverständige Menschen ein Standbild mit einem guten Zauber aus Bosheit oder Unwissen vernichteten.

Der erste Text, in dem diese Wahrnehmung der antiken Statuen durchgehend zu finden ist, sind die ‚Parastaseis syntomoi chronikai‘, die „kurzgefassten chronistischen Darstellungen“. Das ist eine Art Heimatgeschichte der Stadt Konstantinopel, die aus dem späten 8. oder frühen 9. Jh. stammt. Darin heißt es an einer Stelle:

(05.03.2024); Albrecht BERGER, *Magical Constantinople. Statues, Legends, and the End of Time*, in: *Scandinavian Journal of Byzantine and Modern Greek Studies* 2 (2016), S. 9–29.

59 BERGER, *Statues* (Anm. 5), S. 3.

60 Ebd.

61 Cyril MANGO, *The Legend of Leo the Wise*, in: *Zbornik radova Vizantološkog Instituta* 6 (1960), S. 59–93, hier S. 74–75.

62 STEPHENSON, *Serpent Column* (Anm. 14).

63 BERGER, *Statues* (Anm. 5), S. 33; Albrecht BERGER, *Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos* (*Poikila Byzantina* 8), Bonn 1988, S. 502.

Unter Leon dem Isaurier wurden viele Horoskope zerstört, weil der Mann unverständig war. Damals wurde der sogenannte Quadrant entfernt, der unten in der Zisterne des heiligen Mokios stand und in dem bis dahin viele astronomische Studien getrieben hatten.⁶⁴

Leon der Isaurier ist der bekannte Kaiser Leon III. Während seiner Regentschaft von 717 bis 741 lagen die großen Zisternen wegen des Ausfalls der Wasserversorgung trocken, und die Zerstörung eines astronomischen Messinstruments wird ihm deshalb zum Vorwurf gemacht, weil die Astronomie damals von der Astrologie nicht recht unterschieden wurde und deshalb als eine Art guter Zauber galt.

Nicht immer war ein solcher Zerstörungsversuch erfolgreich, denn hin und wieder ist auch davon die Rede, dass sich ein boshafes Standbild gegen seine Zerstörung wehrte, wie in der folgenden Geschichte aus den ‚Parastaseis‘. Lokalisiert wird das Ereignis im Kynegion, der alten Tierkampfarena von Konstantinopel. Allerlei historische Personen, die gar nicht gleichzeitig gelebt haben, werden hier in das frühe 8. Jh. versetzt:

Ins Kynegion wurden früher die Hingerichteten geworfen, und dort standen auch einige Standbilder. Theodoros der Lektor ging zusammen mit dem Sekretär Himerios hin und sah dort eine kurze und sehr dicke Statue. Als ich mich wunderte, sagte Himerios: „Wundere dich nur, denn das ist der, der das Kynegion gebaut hat.“ Und als ich sagte: „Maximinos hat es gebaut und Aristides hat es ausgemessen“, da stürzte das Standbild sofort dort von der Höhe, traf Himerios auf den Kopf und tötete ihn. Ich erschrak und floh in die Kirche, und als ich von dem Ereignis berichtete, glaubte mir keiner, bis ich das Geschehene mit Eiden beschwor. Die Freunde des Getöteten und die Freunde des Kaisers gingen mit mir in das Kynegion, und bevor sie sich dem Leichnam des Mannes näherten, bewunderten sie die gefallene Statue. Ein Philosoph namens Ioannes aber sagte: „Ich habe unter diesem Standbild das Relief eines Mannes mit einer Inschrift gefunden, der sterben wird.“ Als der Kaiser Philippikos das erfuhr, befahl er, dieses Bildwerk an eben dem Ort zu vergraben.⁶⁵

Häufig kommt es vor, auch in anderen Texten, dass antike Götterbilder ohne jeden Glauben an ihre Zauberkräfte als Gestalten der eigenen Geschichte neu gedeutet wurden, sodass sie auf den Betrachter vertrauter und weniger bedrohlich wirkten. Auf diese Weise wurden übrigens auch die Tetrarchen um den Kaiser Diokletian, die

⁶⁴ Averil CAMERON u. Judith HERRIN (Hgg.), *Constantinople in the Early Eighth Century. The Parastaseis Syntomoi Chronikai*. Introduction, Translation, and Commentary (Columbia Studies in the Classical Tradition 10), Leiden 1984, S. 63.

⁶⁵ Ebd., S. 89–91.

heute noch in Venedig erhalten sind, zu Konstantin und seinen Söhnen.⁶⁶ Manchmal wurden aber auch Personen der eigenen Geschichte zu etwas anderem umgedeutet, zum Beispiel zu Gestalten des Christentums, und manchmal finden sich auch mehrere konkurrierende Erklärungen für ein Standbild in derselben Quelle vereint. So sagt ein Text des 10. Jh.s über die Reiterstatue auf dem Forum des Kaisers Theodosios I.:

Mitten auf dem Platz steht ein riesiges Reiterstandbild, von dem die einen sagen, es sei Josua, der Sohn des Nun, andere, es sei Bellerophon.⁶⁷

Der Grund für die Identifizierung mit dem alttestamentlichen Helden Josua war, wie wir aus einer anderen Quelle erfahren,⁶⁸ die nach Süden ausgestreckte rechte Hand des Reiters. Josua habe nämlich bei der Belagerung der Stadt Gabaon durch seine ausgestreckte Hand die Sonne zum Stillstehen gebracht. Bellerophon ist dagegen der Reiter des geflügelten Pferdes Pegasus aus der antiken griechischen Mythologie.

Ein weiteres Zeichen der Entfremdung der Bewohner Konstantinopels von den Denkmälern, die sie umgaben, ist die Vorstellung, viele von ihnen seien als Prophezeiungen der Zukunft aufgestellt worden, das heißt des zukünftigen Endes der Stadt. Überall in der Stadt, so glaubte man, gäbe es Inschriften und Bilder, in denen das festgehalten wäre. Ein Beispiel ist der eben zitierte Text über die Reiterstatue, der mit diesen Worten fortgesetzt wird:

Der vierseitige Sockel des Reiters ist aus Stein gehauen, und er hat Reliefs, die das Endschicksal der Stadt darstellen, dass nämlich die Russen sie erobern werden. Und das kleine Hindernis, das das Pferd unter seinem linken Vorderfuß hat, also die kleine Bronzefigur, die wie ein Mensch aussieht, auch die bedeutet, was da geschrieben steht. Und das unglückliche Ende der Stadt und ihre Eroberungen sind als Reliefs auf der hohen Säule dargestellt, da und auf dem Xerolophos.⁶⁹

Der Glaube an die magische Kraft antiker Statuen lebte ungebrochen durch das ganze Mittelalter fort. Immer wieder hören wir davon, dass man versuchte, sie für einen Sympathiezauber zu verwenden, also einen Feind dadurch zu vernichten, dass man

⁶⁶ Philipp NIEWÖHNER u. Urs PESCHLOW, Neues zu den Tetrarchenfiguren in Venedig und zu ihrer Aufstellung in Konstantinopel, in: *Istanbuler Mitteilungen* 62 (2012), S. 341–367.

⁶⁷ Zitiert nach BERGER, *Untersuchungen* (Anm. 63), S. 323–327; vgl. auch Arne EFFENBERGER, Zu den beiden Reiterstandbildern auf dem Tauros von Konstantinopel, in: *Millennium* 5 (2008), S. 261–297; BERGER, *Statues* (Anm. 5), S. 30–33.

⁶⁸ Diese Nachricht stammt aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates: *Niketæ Choniatae historia*, hg. v. Jan Louis VAN DIETEN (*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 11), Berlin 1975, S. 643, 16–27; übers. ins Deutsche bei Franz GRABLER, *Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel* (*Byzantinische Geschichtsschreiber* 9), Graz 1958; siehe dazu auch BERGER, *Statues* (Anm. 63), S. 326.

⁶⁹ Zitiert nach BERGER, *Untersuchungen* (Anm. 63), S. 323. Xerolophos (trockener Hügel) ist die übliche Bezeichnung für das Arkadiosforum weiter im Westen der Stadt.

ihn in die Statue hineinzauberte und diese dann zerstörte. Ein bekannter Fall ist der Tod des Zaren Symeon von Bulgarien 927, der angeblich dadurch bewerkstelligt wurde, dass Kaiser Romanos Lakapenos auf den Rat eines Zauberers eine Statue vom Torbogen des Theodosiosforums köpfen ließ.⁷⁰

Im späten 12. Jh. hatte die Konfrontation zwischen Byzanz und dem Westen als Folge der Kreuzzüge so sehr zugenommen, dass die Bevölkerung von Konstantinopel in Angst und Schrecken geriet und mehr als je zuvor versuchte, der Bedrohung von außen durch magische Praktiken zu begegnen. Der Aberglaube beschränkte sich jetzt nicht mehr auf die unteren Schichten der Bevölkerung, sondern erreichte auch den Kaiserhof. Schon seit dem 7. Jh. gab es den Glauben, die zukünftigen Eroberer der Stadt würden durch ein bestimmtes Tor, das sogenannte Xylokerkos-Tor, in die Stadt eindringen.⁷¹ Im Jahr 1189, als sich die Kreuzfahrer des dritten Kreuzzugs unter Friedrich Barbarossa der Stadt näherten, gab der Kaiser Isaak Angelos deshalb den Befehl, dieses Tor zu vermauern, wie der Historiker Niketas Choniates sagt, „wegen einer alten und unsinnigen Prophezeiung“.⁷²

Nur vierzehn Jahre später, im Jahr 1203, standen die Kreuzfahrer tatsächlich vor der Stadt. Die riesige Statue der Athene, die mehr als 800 Jahre vor dem Senatsgebäude auf dem Konstantinsforum gestanden hatte, wurde von der Volksmenge umgeworfen und in Stücke geschlagen, denn es hatte sich der Glaube verbreitet, die Statue sei eine heimliche Helferin der Kreuzfahrer.⁷³ Aber das nützte nichts mehr: Konstantinopel wurde erobert und geplündert und die meisten antiken Bronzestatuen, die damals noch existierten, wurden eingeschmolzen. Der eben erwähnte Niketas Choniates hat ihnen in seiner Schrift ‚Über die Standbilder‘ ein bewegendes Denkmal gesetzt.⁷⁴

Jetzt war Konstantinopel in der Hand der Kreuzfahrer, und nach den alten apokalyptischen Ideen hätten das Römische Reich und mit ihm die ganze Welt untergehen müssen. Aber das Ende der Welt kam eben nicht, die Byzantiner eroberten wie gesagt noch einmal Konstantinopel zurück und erst nochmals knapp zweihundert Jahre später ging das Reich mit der Eroberung der Stadt durch die Türken endgültig zugrunde. Und wieder kam das Ende der Welt nicht: Die griechische Bevölkerung der Stadt mussten sich mit den neuen Herren abfinden und die apokalyptischen Legenden über Konstantinopel lebten in veränderter Form noch lange weiter.⁷⁵

70 Ebd., S. 357–358.

71 Siehe dazu Albrecht BERGER, Das apokalyptische Konstantinopel. Topographisches in apokalyptischen Schriften der mittelbyzantinischen Zeit, in: Wolfram BRANDES u. Felicitas SCHMIEDER (Hgg.), Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen (Millennium-Studien 16), Berlin 2008, S. 135–155, hier S. 135–139.

72 VAN DIETEN (Anm. 68), S. 404, 9–19.

73 Ebd., S. 151, 65–74.

74 Zu diesem viel diskutierten Text siehe zuletzt Titos PAPAMASTORAKIS, Interpreting the *De Signis* of Niketas Choniates, in: Alicia SIMPSON u. Stephanos EFTHYMIADIS (Hgg.), Niketas Choniates. A Historian and a Writer, Genf 2009, S. 209–222.

75 Siehe dazu W.G. BROKKAAR u. a., Sapientissimi Imperatoris Leonis oracula & Anonymi narratio de vero imperatore / The Oracles of the Most Wise Emperor Leo & the Tale of the True

Fassen wir zusammen: Konstantinopel erlebte in den fast neunhundert Jahren zwischen seiner Gründung und dem Jahr 1204 keinen einmaligen, katastrophalen Bruch, wohl aber einen stetigen Wandel. Zeiten des Aufbaus und des Verfalls wechselten sich ab und neue Bewohner wanderten zu, die mit der Geschichte der Stadt und insbesondere mit ihrem teils noch heidnischen Äußeren nicht viel anfangen konnten. Nur der Kaiserhof und Teile der Staatsverwaltung führten bis zu diesem Jahr 1204 in reduzierter Form die Tradition der Spätantike fort.